



Zwei von 17 Schülern, die die Fahrt nach Lodz mitmachten, waren Weronika Palkowska und Agata Stawinski. Stadtarchivleiter Dr. Rolf Uphoff und Berufsschullehrer Gero Conring waren als Begleiter dabei. EZ-Bild: Wilken

17 Schüler begaben sich auf die Spur deportierter Juden

Emder sichtet mehr als 11 000 Postkarten, die ihre Adressaten nie erreichten.

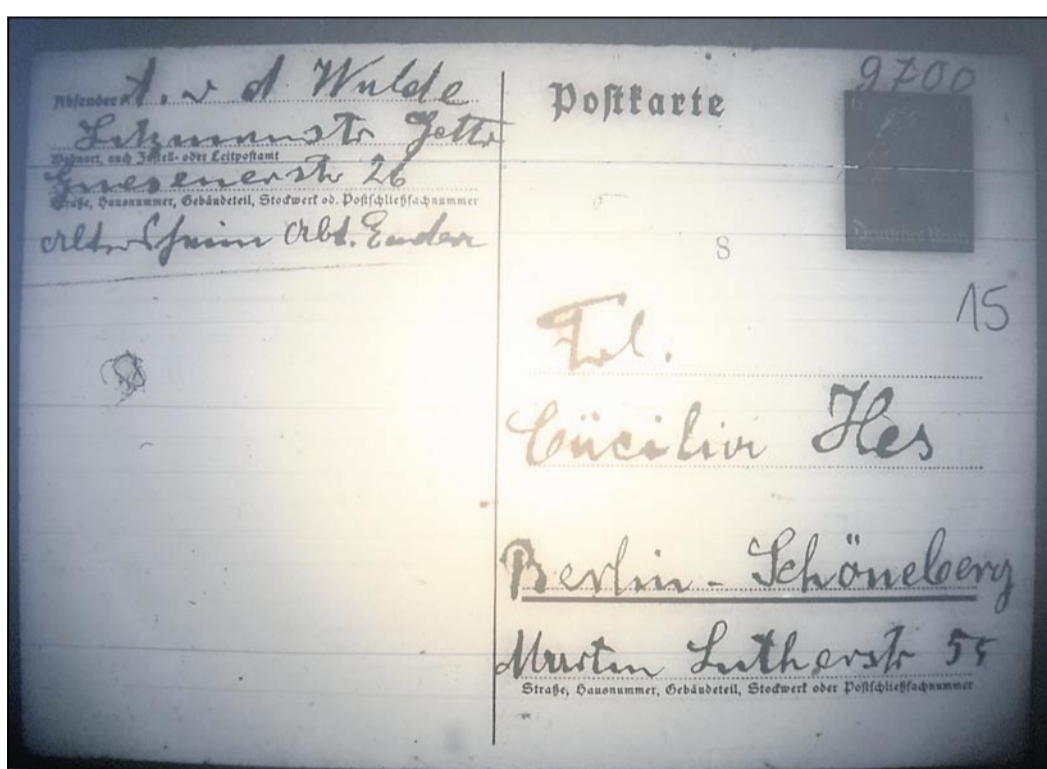
Von EZ-Redakteurin
INA WAGNER
☎ 0 49 21 / 89 00 411

Emden. Die letzten Lebenszeichen ostfriesischer Juden, die im Oktober 1941 nach Lodz deportiert worden waren, im Staatsarchiv der polnischen Stadt zu finden, - das war der Zweck einer Reise, die 17 Schüler unter der Leitung von Dr. Rolf Uphoff, dem Vorsitzenden der Max-Windmüller-Gesellschaft, und Berufsschullehrer Gero Conring unternommen haben. Sie kamen mit vielen Erfahrungen, aber auch erschüttert zurück.

Denn die 17- bis 23-Jährigen entdeckten im Staatsarchiv in einem Konvolut von rund 11 000 Postkarten letzte Briefe von Sara Hartog aus Aurich, Lazarus Altgenug aus Norden und Julius Goldschmidt sowie Aaron van der Walde aus Emden. Der Inhalt: eigentlich banal. Man bestätigte eine Geldüberweisung, hätte damit aber auch ein Lebenszeichen gegeben - wenn, ja wenn die Karten auch angekommen wären. Aber sie wurden nicht einmal abgeschickt, sondern eingesammelt und archiviert. So blieben sie erhalten.

Gänsehaut

Den Augenblick, als sie die vergilbte Karte von Aaron van der Walde in der Hand hielt, beschreibt die 17-jährige Antje Zents so: „Das war der Moment, in dem ich eine Gänsehaut bekam und mir klar wurde, wie wichtig es ist, was wir taten, und dass es wirklich Zeit wurde, diese Briefe zu entdecken.“ Ähnliche Empfindungen bewegten auch Agata Stawinski und Weronika Palkowska. Die beiden 17-Jährigen besuchen, wie auch alle andern Mitreisenden, das Berufliche Gymnasium der Berufsbildenden Schulen II. Sie hätten in den letzten Zeugnissen dieser Menschen ablesen können, dass die Nationalsozi-



Eine Postkarte, die Aaron van de Walde aus dem Altenheim in der Gnesener Straße 26 im Ghetto Litzmannstadt / Lodz, Abteilung Emden, schrieb. Doch die Post kam nie an.

alisten die Juden als wertloses Material betrachtet und behandelt hätten. „Das war wirklich schlimm“, sagt Agata. Und Weronika empfiehlt allen, sich selber auf einen solchen Besuch einzulassen. „Man muss das wirklich mal erlebt haben.“

Insgesamt waren es fünf Karten aus dem Altersheim in der Gnesener Straße 26 / Ghetto Litzmannstadt, die gefunden wurden. „Unter unsäglichen Bedingungen mussten die betagten Emden in drangvoller Enge im Altersheim des jüdischen Ghettos die letzten Monate vor der Ermordung in Chelmno zubringen“, sagt Rolf Uphoff.

Neben dem Bahnhof mit Gedenkstätte in Radeagast, dem jüdischen Friedhof in Lodz und dem Ghetto in der Altstadt besuchten die Schüler auch den Vernichtungsort Chelmno. „Man weiß zwar, dass es diese schreckliche geschichtliche Phase gab, aber man denkt sich das ganz weit weg“, schildert Margarita Stumpf (23) diese Konfrontation. „Dann steht da

aber plötzlich der Name der Stadt, in der man jeden Tag sein Leben lebt.“

Zweites Ziel des Besuches war der Schüleraustausch mit der Europäischen Schule Lodz. Dort nahmen die Emden am englisch- und polnischsprachigen Unterricht teil und erlebten an einem Tag eine abenteuerliche Kanufahrt.

„Unser Besuch war also nicht nur mit traurigen Erlebnissen verbunden“, versichert Gero Conring, der von seiner „tollen Gruppe“ schwärmt.

Neun Nationen

Immerhin befanden sich junge Erwachsene aus neun Nationen mit auf Reisen. Die Emden-Besucher haben ihre Wurzeln in Vietnam, Thailand, Togo, Polen, Marokko, Kasachstan, Russland, den Niederlanden und Deutschland. „Wir hatten das Glück, dass uns neben Agata und Weronika auch noch Hans-Christian Bauer von der Stadtbücherei begleitete. Er hat lange in Polen ge-

arbeitet und spricht die Sprache sehr gut.“ Somit war die Gruppe gut mit Dolmetschern ausgestattet.

2013 werden die polnischen Schüler mit ihren beiden Lehrerinnen Emden besuchen. Das steht schon fest, und die Gruppe überlegt, wie sie sich für die aufregende Kanufahrt revanchieren kann. Vielleicht mit einer Tour durchs Watt.

Um die Fahrt überhaupt durchführen zu können, hatte sich Uphoff im Vorfeld mit dem städtischen „Centrum Dialog“ von Lodz in Verbindung gesetzt. Dieses kümmert sich um die Aufarbeitung der Geschichte des Ghettos, stellte aber auch die Kontakte zur Schule her.

► Die Reise wurde gefördert durch die Stadt Emden und das Deutsch-Polnische Jugendwerk.

► Der Ertrag der Reise soll in einer Ausstellung im nächsten Jahr und eventuell auch in einer Begleitpublikation niedergelegt werden.